

Literatur – Mehr als eine packende Handlung

Lesen! Kann es etwas Schöneres geben? Abzutauchen ein fremdes Leben! Schöne und schreckliche Stunden teilen mit einem völlig fremden Helden, einer fremden Heldin, die uns nach wenigen Seiten so vertraut sein wird, als hätten wir sie ein Leben lang gekannt! Lesen! Das heißt versinken in einer Zeit, reisen an einen Ort, der uns ohne das Buch unbekannt geblieben wäre. Bücher sind der Schlüssel zu neuen Realitäten. Sie unterhalten uns, zerstreuen uns, und können noch viel mehr als das.

Sie führen uns, wenn wir mit offenen Augen lesen, in die Welt ihres Autors. Sie geben uns einen Einblick in sein Leben, in die Hoffnungen und Ängste seiner Zeit. Das, was ein Buch leisten kann, reicht weit hinaus über das Erzählen einer simple Story. Es gibt uns ein authentisches Zeugnis einer anderen Wirklichkeit. Aber nur, wenn wir nicht nur auf die packende Handlung und den schönen Stil eines Buches achten, sondern auf die kleinen Details im Hintergrund.

Was ein Autor so schreibt

Wenn Anton Tschechow seine Geschichte vom Kirschgarten erzählt, Fjodor Dostojewski über den Spieler reflektiert, Charles Dickens das Schicksal eines Waisenkindes namens Oliver Twist verfolgt, dann spricht ihr Realismus von den Sorgen und Nöten ihrer Zeit. Solch ein Buch ist einfach zu lesen, denn Story und geschilderte Zeit sind deckungsgleich.

Doch was ist mit all den anderen Romanen, die kein zeitgenössisches Geschehen wiedergeben? Die eine der Phantasie des Autors entsprungene Welt entfalten? Geben auch sie uns Einblicke ins Denken ihrer Entstehungszeit?

Kind seiner Zeit

Jedes Buch ist ein Kind seiner Zeit. Diese Zeit spiegelt es, und das gleichgültig, ob die Handlung in der Gegenwart, Zukunft oder in der Vergangenheit spielt. Schon die Wahl des Themas ist ein Hinweis auf zeitgenössische Vorstellungen und Bedürfnisse.

Denken wir an Sir Walter Scott (1771-1832), Erfinder des historischen Romans. Seine Erzählungen erfüllten ein Bedürfnis seiner Gegenwart. Sein Lob der Tugend der schottischen Highlander entwarf ein Gegenbild zur weit verbreiteten Verachtung dieser Bevölkerungsgruppe. Highlander galten als Verräter. Sie hatten Krieg geführt gegen das junge englische Königshaus der Hannoveraner. Scott lebte in einem zerrissenen Land. Doch sein Ivanhoe, Rob Roy oder Quentin Durward gaben Großbritannien neue Helden und schenkten ihm damit eine gemeinsame (erdachte) Vergangenheit, auf deren Basis die Nation zusammenwachsen konnte.

Wie anders das Lebensgefühl zur Zeit Jules Vernes (1828-1905)! Als Mitglied des aufstrebenden Bürgertums der Industrialisierung glaubte er (und seine Leser) an die Technik. Nichts schien ihm unmöglich. Eine Reise zum Mond? In 80 Tagen um die Welt? Zum Mittelpunkt der Erde? Ein Klacks. Die glorreiche Zukunft, in der dies möglich sein würde, stand vor seiner Tür.

Die Enttäuschung darüber, dass Menschen ihre ausgefeilte Technologie hauptsächlich dazu nutzten, andere Menschen noch effektiver umzubringen, beeinflusste die Autoren der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein George Orwell (1903-1950) tat mit seiner erschreckenden Zukunftsvision von 1984 nichts anderes, als die Ängste des Jahres 1948 literarisch zu verewigen. Nur wenig später erschien J. R. R. Tolkiens (1892-1973) Entwurf einer mythischen Welt, in der Elfen und Zwerge, friedliche Hobbits und kriegerische Menschen ihren ewigen Kampf gegen das Böse um den Herrn der Ringe ausfechten. Tolkiens Buch war bei seinem Erscheinen etwas für Insider. Und als es 1970 zum ersten Mal verfilmt wurde, wollte niemand den Film sehen. Im

Vergleich zur Mondlandung waren Elfen und Zwerge Kinderkram. Heute ist das anders. Heute träumen viele von einer einfacheren Welt, in der alle, die das Gute wollen, das Böse an seinem Aussehen und seinen Handlungen erkennen können. Klar, heute ist der Herr der Ringe Kult.

Wirkungsgeschichte

Denn, wann ein Buch seine größte Wirkung entfaltet, auch das sagt viel über unsere Gesellschaft aus. Hesses (1877-1962) Steppenwolf zum Beispiel erschien 1927 und wurde von der Kritik zerrissen. Die gespaltene Persönlichkeit eines Heinrich Haller passte nicht in eine Zeit, die bestimmt war von den aufstrebenden faschistischen Bewegungen. Sich selbst in Frage zu stellen, war dagegen der Schwerpunkt der 68er Revolution. Und sie erhob dieses Buch zu ihrer Bibel. „Steppenwolf“ ist heute der Inbegriff für einen Menschen, der für sich selbst eine wilde Freiheit fordert und sich freiwillig aus dem schützenden Kreis der Gesellschaft begibt.

Von der ewigen Wahrheit des Trivialen

Wer sagt, dass man nicht auch Trivilliteratur mit Gewinn lesen kann? In der Trivilliteratur tritt der intellektuelle Autor zugunsten eines massentauglichen Produkts zurück. Und das spiegelt eben den Alltag und die Träume von Otto und Emma Normalverbraucher.

Sie glauben mir nicht? Nun, hier nur eines von unzähligen Beispielen: Es gibt keine bessere Quelle für die fortschreitende Emanzipierung der Frau in der westlichen Gesellschaft als den Kriminalroman.

Gehen wir zurück zu Kommissar Maigret, konzipiert von Georges Simenon (1903-1989) in den 1930er Jahren. Er ist ein pfeifenrauchender Bon-Vivant, der gerne in seine gemütliche Pariser Wohnung zurückkehrt, wo ihn seine Frau, natürlich eine Hausfrau, reichhaltig bekocht.

Vergleichen sie Madame Maigret, deren Vornamen zu erwähnen, Simenon nicht für notwendig hält, mit Paola Brunetti, Gemahlin von Guido Brunetti, Held der Venedig-Krimis von Donna Leon (*1942). Sie ist Professorin, stammt aus bester Familie und treibt als eigenständige Figur die Handlung voran.

Und das ist noch gar nichts gegenüber den Heldinnen von Tess Gerritsen und der Urban Fantasy. Heute kämpfen Frauen in der Trivilliteratur nicht nur mit ihrem Verstand, sondern mit brutaler Gewalt und unterscheiden sich damit eklatant von den intriganten Gespielinnen eines James Bond oder eines Sam Spade.

Über die Qualität wahrer Literatur

So bietet also jeder Text, ob kunstvoll gestaltetes literarisches Meisterwerk, ob schnell zusammengeschriebener Schmachtfetzen Einblicke in die Gesellschaft seiner Entstehungszeit. Doch was macht die Qualität wahrer Literatur aus? Der Literatur, die Jahrhunderte lang bestehen wird?

An keinem Beispiel könnten wir dies besser zeigen als an Don Quichote de la Mancha, jenem unglücklichen Ritter, der immer das Gute will und an sich selbst scheitert. Jedem ist das Bild eines Don Quichote vertraut, wie er mit eingelegter Lanze Windmühlen angreift. Sein Kampf gegen die Windmühlen ist sprichwörtlich geworden und so eindrücklich, das es keinerlei zusätzliche Erläuterung braucht.

Und doch gewinnt genau dieses Bild an zusätzlicher Aktualität, wenn man weiß, dass Windmühlen das Zeichen der frühneuzeitlichen Industriebetriebe waren. Mit Windkraft wurden Walkwerke, Schmieden und natürlich Getreidemühlen angetrieben. Wollte man dieses Bild in die heutige Zeit übersetzen, müsste unser Don Quichote mit dem Hämmerchen auf die Mauern eines Atommeilers einschlagen.

Die literarische Qualität des Don Quichote macht genau das aus, dass wir nicht wissen müssen, wozu zur Zeit seines Autors Cervantes (1547-1616) Windmühlen dienten, um dieses Bild intuitiv zu erfassen.

Literatur im MoneyMuseum

Interessant wäre es allemal gewesen, zu wissen was hinter diesem Bild von den Windmühlen steckt. Vielleicht hätte Ihnen dieses Wissen auch Lust gemacht, den Don Quichote wieder einmal hervorzuholen. Und damit wäre der Zweck unserer Texte erreicht gewesen. Mit ihnen wollen wir Ihnen neue Lesarten anbieten, mit denen sich die alten Klassiker vielleicht mit ganz neuen Augen lesen lassen. Eine Verführung zum Wiederlesen. Oder zum Kennenlernen. Denn was gibt es Schöneres, als noch tiefer zu versinken in einer Zeit, die uns ohne das Buch verborgen geblieben wäre.

Ursula Kampmann